

Salzbacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Salzbacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Mai d. J. dem Domcustos am Metropolitan-Capitel zu Salzburg Franz Eder den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Mai d. J. dem Verwaltungshauptmann in Kornenburg Leopold Grafen Kuenburg den Titel und Charakter eines Statthalterreirathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

T a a f f e m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. März d. J. die Eugenie Leiß von Laimburg zur Ehrenname des k. k. adeligen Damenstiftes in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Regelung der Valuta.

II.

Nun kommt eine Reihe anderer Herren — die sind weit zahlreicher — die sagen: ja, wir sollen jetzt gar keine Währung feststellen, wir sollen es bei der alten Währung lassen und uns nur darauf beschränken, Geld anzuschaffen, damit seinerzeit die Relation festgelegt werden könne, nach dem seinerzeitigen Verhältnisse von Gold und Silber.

Nun, meine Herren, wenn man die Meinung ernstlich betrachtet, so kommt man praktisch zu folgenden Konsequenzen: Eigentlich wollen die Vertreter dieser Währung praktisch zunächst nichts anderes thun, als einzufließen wollen, die keine neue Währung einführen wollen, und zwar aus bewußten Gründen; sie wollen es nur mit anderen Intentionen thun. Das muß für mich gewiß sehr schätzbar sein, aber ich erlaube mir zu bemerken: im Effecte wird das genau das herauskommen, was von Seite der bewußten Anhänger unserer heutigen Währung gewollt wird, wir bleiben nämlich nach wie vor dem Zufalle überlassen. Aber noch eines kommt dazu, meine hochverehrten Herren, und deswegen scheint mir diese Meinung in gewisser Richtung fast noch bedenklicher: es soll näm-

lich Gold gekauft werden, und wenn die Relation nicht festgesetzt wird, so bringt man dadurch den Staat in eine Valuta-Speculation der allerweitesten und allerausgedehntesten Richtung hinein, und was die Hauptsache ist, es wird erwartet, daß diese Speculation in einer gewissen Richtung ausgeht. Von den Herren, welche diese Meinung hegen, erwarten nämlich die meisten ein Steigen unseres Geldwertes, welches natürlich diese Valuta-Speculation zu einer für den Staat sehr verlustbringenden machen müßte, denn dann wäre ja das Gold, welches in der Zwischenzeit angeschafft worden ist, bei Aufnahme der Barzahlungen viel weniger wert als der Preis, zu dem es angekauft worden ist, und, meine hochverehrten Herren, zum Wahrer dieser Valuta-Speculation, die schlecht ausgehen soll, machen sie den Finanzminister, der dann seinerzeit vor das Haus treten soll mit dem Bekenntnisse: die Barzahlungen werden jetzt aufgenommen, aber an dem Golde, das wir angehauft haben, haben wir so und so viel Millionen verloren.

Meine hochverehrten Herren, das wäre für den betreffenden Finanzminister eine Aufgabe, die er vielleicht nicht erfüllen würde, und wenn ich mir erlauben darf beizufügen, daß er doch auf den Ausgang dieser Speculation einen gewissen Einfluß nehmen kann, so glaube ich, es wäre von einem Menschen, der die Interessen des Staates vertreten soll, vielleicht zu viel verlangt, wenn man von ihm voraussetzt, daß er eine große Valuta-Speculation bewußt zum Nachtheile des Staates werde ausfallen lassen wollen. Ich fürchte sehr, meine hochverehrten Herren, auf dem Wege werden wir das entgegengesetzte Resultat erreichen, das wir erreichen wollen.

Wenn ich mir also erlauben darf zusammenzufassen, was geschehen muß, so komme ich zu keinem anderen Resultate als dem: wenn der Weg, der vorgeschlagen wird, betreten werden soll, müssen wir die Relation festsetzen, und zwar gegenwärtig festsetzen. Und nun frage ich weiter: Wie ist die Relation festgesetzt worden? Sie werden vielleicht staunen, daß ich darüber sehr wenig sagen werde. Diese Frage scheint mir, wie die Sache liegt, nicht übermäßig schwer zu lösen. Eigentlich stehe ich auf einem theilweise anderen Standpunkte. Ich bitte mir zu verzeihen, daß ich — vielleicht ist es meinem eigentlichen Berufe zuzuschreiben, an diese Frage mehr als Jurist herangetreten bin, daß ich bei der Frage immer das Verhältniß von Schuldner und Gläubiger im Auge gehabt habe.

an einem Tische, und man unterhielt sich vergnügt und einträchtig über die extravagantesten Dinge. Da auf einmal erhob sich der kleine, schwarzgekleidete Mann an ihrer Seite, reichte sich zu einer übernormalen Größe empor, schritt gravitatisch auf Raimund zu und faßte diesen, ehe er sich wehren konnte, mit beiden Händen um die Kehle. Ebenso unvermittelt, wie das Bisherige geschehen war, ergriff er ein Tischmesser und stieß es Raimund, ohne daß irgend jemand dagegen einschritt, in die Brust. Irma wollte schreien, nach Hilfe rufen, aber die Zunge versagte ihren Dienst, und als sie endlich einen Laut ausstoßen konnte, rollte schon ein Leichenwagen heran, in welchem man den Prinzen aufbahrte und mit ihm davonfuhr.

Sie erwachte, in Schweiß gebadet. Der tolle Traum hatte ihr einen unangenehmen Eindruck hinterlassen, der noch dadurch verstärkt wurde, daß das Räderrollen, welches sie weckte, noch anhält. Einen Augenblick horchte sie gespannt; dann sprang sie, wie von einer seltsamen Ahnung erfaßt, von ihrem Lager auf und eilte an das Fenster ihres Boudoirs, das auf die Straße blicken ließ.

Ihre Phantasie betrog sie nicht; sie wachte, und was sie sah, war Wirklichkeit. Unten vor der Gartenpforte hielt ein Fiaker, der soeben in scharfem Trab vorgeritten war und dem jetzt ein unbekannter Herr entstieg.

Die Comtesse sah nach der Uhr. Der Zeiger wies auf ein Viertel vor neun. Sie begriff nicht, wer zu dieser Stunde kommen konnte; sicher kein Besuch; es mußte sich um etwas Außergewöhnliches handeln.

Ich bitte, meine verehrten Herren, einen Augenblick zu erwägen. Wir haben im Jahre 1879 — auf administrativem Wege zwar aber immerhin ist es seit der Zeit festgehalten worden — das Schicksal unserer Währung von dem Schicksal des Silbers losgelöst, so weit wir es vermochten. Es ist nicht vollständig losgelöst, die Erfahrungen des Jahres 1890 haben es gezeigt. Aber wir haben etwas gethan, was diese Währung zu einer selbständigen gemacht hat. Wir sollen nun heute den Wert dieser Währung festsetzen. Ja, meine verehrten Herren, was für ein Mittel habe ich denn da, den Wert dieser Währung festzusetzen? Von sehr gewichtiger Seite wird mir gesagt: Nach dem Tagescourse. Ich will es dahin gestellt sein lassen, nach dem Tagescourse welchen Tages. Es haben sich in der Enquete sehr verschiedene Meinungen geltend gemacht. Denn, hochverehrte Herren, ich kann es nicht leugnen, der Tagescourse ist etwas Zufälliges, und wenn Sie glauben, daß der Tagescourse sich ohne Einflußnahme nur nach dem Verhältnisse von Angebot und Nachfrage richtet, so ist das unrichtig. (Zustimmung.) Dabei, meine Herren, möchte ich gleich etwas bemerken, um meinen Standpunkt in dieser Richtung zu charakterisieren. Die Bedürfnisse, welche die Regierungen nach Metall, nach Gold haben, und zwar namentlich zum Zwecke der Couponzahlung und zu vielem anderen, gehören ja zum Verhältnisse von Angebot und Nachfrage, und das hat einen sehr bedeutenden Einfluß auf den Cours. Aber der Tagescourse ist doch an und für sich etwas Zufälliges. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, auf denselben große Operationen zu bauen, und daher ist auch fast von allen Herren, die sich auf den Tagescourse berufen haben, von einer Abrundung gesprochen worden, bald nach oben, bald nach unten.

Nun wie ich an die Sache von meinem juristischen Standpunkte herangetreten bin, war mir eines klar, daß, wenn man die Sache rein juristisch lösen wollte, man eigentlich specificieren müßte. Man müßte auf jede einzelne Forderung eingehen und entweder die Relation für die einzelnen Forderungen festsetzen nach dem Entstehungstage der Forderung oder dem Fälligkeitstage der Forderung. Nebenbei bemerkt, auch eine hübsche juristische Streitfrage, für welche von beiden Eventualitäten man sich entscheiden sollte. Aber, meine verehrten Herren, diese Streitfrage bleibt uns glücklicherweise erspart. Denn es geht praktisch weder das eine, noch das andere, und zwar geht es hauptsächlich aus dem Grunde praktisch nicht, weil die heutigen Verhältnisse

Im nächsten Augenblick klopfte es an ihre Thür, und die Jose der Prinzessin Sabine trat in das Zimmer mit der Meldung, es sei ein Herr unten, der sofort Ihre Durchlaucht zu sprechen wünsche, und zwar, wie er behaupte, in einer eiligen und wichtigen Angelegenheit.

Prinzessin Sabine pflegte ihre Chokolade im Bette zu trinken und erst gegen elf Uhr aufzustehen; die Dienerschaft wagte deshalb nicht, sie zu stören.

Ahnungsvoll griff Irma nach der Karte.

„Doctor Bosberg, praktischer Arzt,“ las sie.

„Führen Sie den Herrn in den Salon; ich komme gleich,“ gebot sie der Jose.

Hastig kleidete sie sich an, warf einen Schlafrock über, steckte das Haar provisorisch auf und flog die Treppe hinunter.

Schon an der Miene des Arztes erkannte sie bei ihrem Eintritt, daß Besonderes vorlag.

„Ich komme in einer ernstlichen Angelegenheit, meine Gnädige,“ begann dieser nach der flüchtigen, obligaten Begrüßung. „Vor einer Stunde fand im Schönbrunner Park zwischen Sr. Durchlaucht, Prinz Morita, und einem fremden Herrn ein Duell statt, bei welchem der Prinz bedenklich verwundet wurde. Da mir seine Garçonwohnung am Rärntnering nicht besonders zum Aufenthalt eines Schwerkranken geeignet scheint, habe ich mir erlaubt den Wagen, in dem sich der Prinz befindet, hierher zu schicken. In einer halben Stunde wird er eintreffen. Sie haben wohl die Güte, ein Zimmer bereit zu machen; ich werde hier die Ankunft des Verwundeten erwarten.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Dr. Manos Sandor.

(83. Fortsetzung.)

Irma überlegte das alles. Wohl sträubten sich die Gefühle des armen verwaisten Mädchens gegen diese Verbindung, wohl protestierte ihr Herz dagegen, aber Irma war klug genug, das rasche „Nein“, welches ihr der Moment auf die Lippen legte, nicht auszusprechen, sondern sorgsam erst zu erwägen. Schwerlich würde eine Partie wie die mit Gruben wieder geboten; ja, es war sogar fraglich, ob überhaupt je ein Mann von Rang die vermögenslose Waise zum Weibe begehren würde. Die Comtesse kannte aber das traurige Schicksal armer adeligen Fräuleins, das von der Gnade reicher Verwandten lebt, und die Perspektive in die Zukunft, welche ihr als letzte Zufluchtsstätte das Kloster bot. Dies alles bedenkend, bat sie sich eine Frist zum Überlegen aus, welche ihr Graf Gruben, dem die Sache auch nicht allzusehr zu pressieren schien, bereitwillig gewährte.

Es war an einem Morgen, einige Tage nach der verhängnisvollen Wettfahrt. Die Comtesse hatte eine unruhige Nacht gehabt. Sie war wiederholt wach gewesen und während des Schlafens unangenehme Träume. In der Morgenstunde träumte ihr, sie säße mit Raimund und Francisca Merville und einem kleinen, schwarzgekleideten Männchen, der Grubens Buge trug,

eine ganz andere Gestalt angenommen haben als vor so und so vielen Jahren, wo man dies hätte thun können. Heute, wo die Forderungen im wesentlichen sich in der Form von Inhaber- oder Legitimationspapieren präsentieren, wo dieselben Institute ebensoviel schuldig sind, als sie zu fordern haben, wo darauf die Organisation des Crediten beruht, geht die Sache überhaupt nicht. Ich bitte Sie, meine Herren, einmal den Fall anzunehmen, daß bei einem Pfandbrief-Institute oder bei einer Sparcasse die Forderungen nach einer anderen Relation urgirt werden sollten als die Schulden. Dieses Institut würde ja vor dem Bankerott stehen.

Also das war einfach nicht möglich. Man mußte daher dazu übergehen, denselben Conrs für die Relation, für alle Fälle dieselbe Relation zu wählen. Nun, meine hochverehrten Herren, aus dem, was ich Ihnen bisher gesagt habe, sehen Sie schon das eine, daß ich von meinem Standpunkte auf den Durchschnittscours kommen mußte, und zwar mit Nothwendigkeit. Diesen Durchschnittscours haben wir gesucht, er ist in der Relation verkörpert; er umfaßt die Zeit vom Jahre 1879, da wir unsere Währung von dem Silber losgelöst haben, bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte, er ist unter dem Bielen, was vorgeschlagen worden ist, wie mir scheint, das Gerechteste. Und ich erlaube mir noch eines beizufügen, es ist das einzige Auskunftsmittel, für das ein objectives Argument spricht; denn für die übrigen Course sprechen entgegengesetzte Interessenstandpunkte. Diese entgegengesetzten Interessenstandpunkte aber zu sanctionieren, mich für den einen oder für den anderen zu entscheiden, das, meine hochverehrten Herren — mit aller Offenheit sei es gesagt — habe ich nicht übers Herz gebracht. Da haben Sie die Geschichte der Entstehung des Durchschnittscourses als Relation.

Nun, meine hochverehrten Herren, komme ich zu einer weiteren Frage, die ich verpflichtet bin, Ihnen hier zu beantworten, trotzdem sie eigentlich keine Frage der Motive ist. Sie können mich, meine hochverehrten Herren, hier fragen, und zwar mit Recht: Warum bringen wir diese Vorlagen jetzt, warum eilen wir? Meine hochverehrten Herren, ich bin mir vollständig bewußt, welches Opfer ich ihnen zumuthe, daß ich mit diesen Vorlagen im gegenwärtigen Augenblicke vor dieses hohe Haus trete; und ich bitte Sie, meine Herren, mir zu vergeben, daß ich das thue. Seien Sie versichert, wenn ich nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß es geschehen soll und muß, ich hätte es nicht gethan. Wenn ich das rechtfertigen will, kann ich mich nicht auf solche Dinge berufen, die hier nahe genug liegen würden, nämlich, das als gut Erkante kann nicht schnell genug gehen, und dergleichen Dinge; nein, meine hochverehrten Herren, ich hätte mir sagen müssen, wenn die Sache durch so lange Jahre gegangen ist, so wird sie wohl vielleicht durch diese Zeit auch noch gehen. Also, meine hochverehrten Herren, warum? Ich möchte ihnen ein paar Gründe anführen. Vielleicht nicht das allein Maßgebende ist, daß unsere Währungsverhältnisse, namentlich in Bezug auf das Verhältnis zur ungarischen Reichshälfte, einer Regelung dringend bedürfen. Ich will mich darüber jetzt hier nicht weiter aussprechen, das ist eine Frage, die der Specialerörterung vorbehalten bleiben muß; aber wohl darf man sagen, wenn man in diese Verhältnisse sich genau hineinsetzt, so hat man ein solch dringendes Bedürfnis danach, daß diese Verhältnisse legislativ geregelt werden, daß ich ihnen gar kein genug bezeichnendes Wort dafür anführen kann. Die Gefahren, die mit dem gegenwärtigen Zustande verbunden sind, sind sehr bedeutend, und es muß in der That dringend gewünscht werden, daß in dieser Hinsicht Ordnung geschaffen werde. Ich habe versucht, einen diesfälligen mit der ungarischen Regierung vereinbarten Vorschlag zu machen.

Ein zweiter Punkt, der die Sache recht dringend macht, ist der Abschluß unserer Handelsverträge. Meine hochverehrten Herren, Sie haben in diesem Jahre die Handelsverträge genehmigt, und ich erlaube mir beizufügen, mit dem größten Rechte genehmigt; meiner tiefsten Ueberzeugung nach hat es gar nicht anders geschehen können. Die Handelsverträge haben den Zweck, Stabilität in unsere wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande zu bringen, eine Stabilität, auf welche hin der Ex- und Import seine Berechnungen machen kann, und Sie wissen, meine hochverehrten Herren, von welcher Bedeutung die Ex- und Importverhältnisse für uns sind und welche Rolle namentlich unsere active Handelsbilanz gegenüber dem Re-Altate unserer Zahlungsbilanz spielt. Also, hohes Haus, dieser Weg in Bezug auf die Handelsverträge ist eingeschlagen worden und mußte eingeschlagen werden. Meiner innersten Ueberzeugung nach aber muß dieses System der Handelsverträge und der Stabilität der Zollsätze durch die Stabilität der Geldverhältnisse ergänzt werden, wenn nicht die durch die Handelsverträge bezweckte Stabilität ganz illusorisch werden soll. Unter der Herrschaft unserer gegenwärtigen Geldverhältnisse, wie sie in der letzten Zeit ziemlich stabil waren, und der commerciellen Verhältnisse, wie sie jetzt durch die Handelsverträge fest-

gestellt wurden, haben die producierenden Classen in Oesterreich einen Aufschwung genommen — es ist nicht in Abrede zu stellen, daß dem so ist. Die producierenden Classen haben daher meines Erachtens ein Recht darauf, daß diese Verhältnisse stabilisiert werden und daß sie bezüglich der Verzinsung und Rückzahlung der von ihnen benützten Capitalien nicht dem Zufalle überlassen bleiben.

Auf der anderen Seite haben die Renten beziehenden Classen gleichfalls ein Interesse daran, daß die Verhältnisse der Production nicht geändert werden, denn ihre ganze Sicherheit und ihre Zukunft beruht ja darauf, daß die producierenden Classen ihren Aufschwung fortsetzen können. Daher, meine hochverehrten Herren, glaube ich, daß die Stabilisierung unserer Geldverhältnisse und die Anbahnung derselben im Interesse unserer Production dringend nöthig ist und daß, um uns vor sehr unangenehmen Ueberraschungen zu bewahren, es nöthig ist, daß diese Stabilisierung auch unserer Geldverhältnisse angebahnt wird. Diese einfache Argumentation führt mich sofort zum dritten Punkte, nämlich zu der Frage: Und sind denn diese Verhältnisse unseres Geldwesens in diesem Augenblicke gefährdet? Darauf, meine hochverehrten Herren, kann ich Ihnen nur eine Antwort geben: Wenn Sie die Verhandlungen über die Frage der freien Silberprägung in den Vereinigten Staaten Nordamerika's verfolgen, und wenn Sie sehen, wie gering fortwährend die Differenzen in Majorität und Minorität dort sind, so können Sie sich daraus einen Schluß ziehen, welche Einflüsse auf unsere Währungsverhältnisse von dort aus möglicherweise — ohne daß es gewollt ist — geübt werden können. Die Courschwankungen des Jahres 1890, an die Sie, meine hochverehrten Herren, sich alle erinnern, haben uns einen kleinen Vorgeschmack davon beigebracht, was geschehen würde, wenn heute in den Vereinigten Staaten Nordamerika's die Silberprägung freigegeben würde. Diesem Umstande gegenüber kann ich Ihnen natürlicherweise von gar keiner Frist sprechen, denn was in einem anderen Staate geschieht, das ist von uns vollständig unabhängig. Unsere Pflicht aber ist es, glaube ich, zu erwägen, inwiefern wir in der Lage sind, solchen Wirkungen vorzubeugen, welche durch derartige, von uns ganz unabhängige Ereignisse auf uns geübt werden.

Endlich, meine hochverehrten Herren, möchte ich noch auf einen Punkt zu sprechen kommen, der vielleicht auch geeignet ist, manche Beunruhigung hervorzurufen, und von dem ich doch glaube, daß er einiger Worte der Aufklärung bedarf. Sie werden, wenn Sie diese Gesetzentwürfe gelesen haben, zum Urtheile kommen, wir haben hier die ersten Schritte zu thun, und es ist daher ganz natürlich, daß Sie die Folgerung daraus ziehen werden: Was soll weiter geschehen? Wie wird sich das weiter entwickeln? Die Antwort darauf ist enthalten in einigen Bestimmungen des Vertragsskizzen, der Ihnen vorgelegt wird und der mit der königlich ungarischen Regierung, beziehungsweise der Legislative, abgeschlossen werden soll. Erlauben Sie mir einige darauf bezügliche Artikel zu lesen. Im Artikel XVIII, Absatz 1, heißt es: «Die allgemeine Einführung der obligatorischen Rechnung in der Kronenwährung im Zusammenhange mit der Ordnung des allgemeinen Münzverkehrs sowie die Verfügungen in Bezug auf die nach dem gegenwärtigen Verträge im Umlauf verbleibenden Landes-Silbermünzen österreichischer Währung zu 2, 1 und 1/2 Gulden werden nach den zu vereinbarenden Grundsätzen im Wege der beiderseitigen Gesetzgebung erfolgen. Auch wird hinsichtlich der Bestimmungen über die Anwendung der Kronenwährung auf die Rechtsverhältnisse vor Einbringung der betreffenden Gesetzesvorlagen ein Einvernehmen zwischen den beiderseitigen Regierungen gepflogen werden.» Im Artikel XIX, erster und dritter Absatz, heißt es: «Die Regierungen der beiden Staatsgebiete werden im geeigneten Zeitpunkte im gegenseitigen Einvernehmen bei den beiden Legislativen Vorlagen über die Einlösung der Staatsnoten einbringen.» — «Ueber die Ordnung der Papiergeld-Circulation sowie bezüglich der Aufnahme der Barzahlungen werden im angemessenen Zeitpunkte von den Regierungen der beiden Staatsgebiete Vereinbarungen getroffen werden.»

Im Artikel XXI wird gesagt: «Unmittelbar nach dem Inkrafttreten dieses Vertrages werden die beiden Regierungen die Verhandlungen fortsetzen, um die über die allgemeine Einführung der obligatorischen Rechnung in der Kronenwährung im Zusammenhange mit der Ordnung des allgemeinen Münzverkehrs, ferner die über die Ordnung der Papier-Circulation sowie die bezüglich der Aufnahme der Barzahlungen zu erlassenden gesetzlichen Verfügungen zu vereinbaren.» Gestatten Sie mir ferner, Ihnen aus dem fünften Gesetzentwurf ein paar Stellen zu verlesen. Im Artikel I heißt es: «Der Finanzminister wird ermächtigt, ein Anlehen mittels Begebung von durch das Gesetz vom 18. März 1876 geschaffenen, mit 4 pCt. in Gold verzinslichen Rente-Obligationen in jenem Gesamtausmaße aufzunehmen, welches erforderlich ist, um in effectivem Golde einen Betrag von einhundert dreihund-

achtzig Millionen vierhundert sechsundfünfzig Tausend österreichischen Goldgulden zu erlösen.» Zur Aufklärung des Betrages — die Herren werden es vielleicht wahrnehmen haben — möchte ich bemerken: das sind 70 pCt. jener 312 Millionen Gulden der auf Noten basierten gemeinsamen Staatschuld. Diesen Betrag müssen wir jedenfalls haben.

Ferner heißt es im Artikel IV: «Verfügungen über die nach dem vorstehenden Artikel in Verwahrung erlegten Goldmünzen können nur durch die Gesetzgebung getroffen werden.» Im Artikel V wird zur Controle über die Einhaltung der Bestimmungen der Artikel III und IV dieses Gesetzes die Staatschulden-Control-Commission des Reichsrathes berufen. Im Artikel VI wird der Finanzminister angewiesen, über die Ordnung der mit dem Maximalbetrage von einhundert Millionen Gulden österreichischer Währung begrenzten schwebenden Staatschuld in Partial-Hypothek-Anweisungen, beziehungsweise in den dieselben in der Circulation vertretenden Staatsnoten, eine besondere Gesetzvorlage rechtzeitig einzubringen. Sie haben also ungefähr hier die Schritte aufgezählt, welche bis zur endgültigen Erreichung des Zieles noch gemacht werden müssen. Ich erlaube mir beizufügen, es kann mir nicht einfallen, auf der Mitte dieses Weges stehen bleiben zu wollen. Es muß mit allen Mitteln stets darnach gestrebt werden, die neue Währung vollständig zu realisieren, also schließlich auch zur Barzahlung zu gelangen.

Aber ich kann Ihnen nur wiederholen, wie ich es eingangs gesagt habe, das muß mit Sicherheit geschehen. Es muß so geschehen, daß kein Scherz statte findet, denn ein Rückfall in dieser Beziehung wäre das Aller schlimmste, das uns zustößen könnte. Aus diesem Grunde sind gesetzliche Fristen für gewisse Schritte höchst bedenklich, und habe ich sie Ihnen nicht vorgeschlagen, weil die Zeiten nicht vorhergesehen werden können. Aber auf eines möchte ich die hochverehrten Herren noch in dieser Richtung aufmerksam machen. Sobald sie sich selbst eine Frist gesetzlich zu einem gewissen Schritte vorschreiben, bevor Sie die Mittel dazu wissen, und namentlich das Gold, dessen Sie dazu bedürfen, in der Hand haben, in diesem Momente geben Sie sich bewußt der Speculation preis (lebhafter Zustimmung), und das ist, meine hochverehrten Herren, etwas, wozu ich von diesem Sitze aus meine Hand nicht bieten kann. (Bravo! Bravo!) Das ist der Grund, warum diese Gesetze so gestaltet worden sind, wie sie hier sind.

Auch auf einen fernerer Punkt muß noch Rücksicht genommen werden, und das ist der, daß die Währungsänderung nicht etwa, wie es einmal schon geschehen ist, mit einer weitgehenden Verringerung des Umlaufsmittels in Verbindung gebracht werde. Das wäre ein Vorgehen, welches der Währungsänderung nicht nur alle Interessen entziehen, welches sie nicht nur zu den allerpopulärsten Dingen der Welt machen müßte, sondern welches, wie ich bestimmt glaube, in seinen Resultaten auch zu ganz unerwünschten und schlimmen volkswirtschaftlichen Consequenzen führen müßte. Auf diesen Punkt muß genauest dem sich genommen werden, und auch aus diesem Grunde ist es nicht möglich, mit einer bestimmten Frist sich in der Hinsicht ein- für allemal die Hände zu binden. Ich kann nur wiederholen, es muß bei der Durchführung der vollste Ernst vorhanden sein, es muß der feste Wille vorhanden sein, zu einem Resultate zu kommen, es muß aber ebenso die Möglichkeit gegeben sein, für jeden einzelnen Schritt den richtigen Moment zu wählen.

Ich habe für fernere Schritte in wichtigen Dingen für die Regierung gar keine Verordnungsgewalt begehrt, so wenig wie ich sie für die Festsetzung der Relation begehrt habe, obwohl mir dies von mancher Seite nahe gelegt wurde. Sie werden daher die weitere Entwicklung selbst zu entscheiden haben. Und nun, meine Herren, gestatten Sie mir Ihnen zum Schluß noch eines zu sagen: Die Verhältnisse sind so gestaltet, daß je mehr ich mich mit dieser Angelegenheit befasse, desto mehr ich mich mit dieser Angelegenheit befasse, desto dem Tage meines Amtsantrittes schwer an dem Herzen gelegen — mir die Gefahren längerer Zögerung desto bedenklicher erschienen sind. (Ganz richtig!) Jeder Tag hat in dieser Beziehung die Last der auf mir ruhenden Verantwortung vermehrt und so, meine Herren, ist es gekommen, daß ich jetzt bereits mit diesen Vorlagen an Sie herangetreten bin.

Der Umstand allein, daß ich es thue, meine hochverehrten Herren, mag Ihnen ein Beweis sein für die Ernstlichkeit meiner Ueberzeugung in dieser Frage, denn wahrlich, es wäre leichter und bequemer gewesen, die Sache auf sich beruhen zu lassen und nichts zu thun, und ich glaube nicht einmal, daß einen in Zukunft deswegen sehr große Vorwürfe getroffen hätten. Nun, meine hochverehrten Herren, ist die Reihe an Ihnen, zu entscheiden zum Besten unseres theuren Vaterlandes. (Lebhafter Beifall. Redner wird von den Ministern collegen beglückwünscht.)

Politische Uebersicht.

(Kiegers Antwort.) Dr. Kieger hat die Aufforderung des Prager Obergerichtspräsidenten, neue Vertrauensmänner für die Abgrenzungscommission zu nennen, abgelehnt.

(In Kroatien) hat bereits allenthalben die Wahlbewegung begonnen. Den Koryphäen der Nationalpartei ist die Wiederwahl gesichert, doch wird die Partei durch mehrere neue Kräfte verjüngt werden.

(Ungarn.) Finanzminister Dr. Weyerle übernahm vorgestern die provisorische Leitung des ungarischen Handelsministeriums. Dr. Weyerle sagte bei der Vorstellung der Beamten unter anderem: Da seine Amtsleitung nur eine provisorische sei, könne er es nicht als seine Aufgabe betrachten, neue Reformen zu inaugurieren, doch werde er trachten, daß in der wirtschaftlichen Regeneration kein Stillstand eintrete.

(Das Abgeordnetenhaus) hat gestern die Verhandlung über die Vorlage, betreffend die Wiener Verkehrsanlagen, fortgesetzt. Infolge der Opposition, welche gegen die Einbeziehung der Umgestaltung des Donaukanals in die Reihe der auszuführenden Arbeiten erhoben wird, hat die Debatte größere Dimensionen angenommen und wird dieselbe vor morgen nicht beendigt werden können. Der nächste Gegenstand, welcher sodann zum Zwecke der ersten Lesung auf die Tagesordnung gelangt, sind die Vorlagen, betreffend die Baluta-Regulierung.

(Zur Baluta-Regulierung.) Die „Presse“ erachtet in der nunmehr angebahnten Baluta-Regulierung eine Ergänzung und dauernde Sicherung der großen und erfreulichen Wandlungen, welche die österreichische Staatswirtschaft in den letzten zwölf Jahren durchgemacht hat, denn die Schaffung eines guten, wertvollen Geldes ist die Grundlage und das Rückgrat der gesamten Staats- und Privatwirtschaft. Da es sich nicht bloß um die Sicherung der Barzahlungen, sondern auch um einen Währungswechsel handelt, ist das Festhalten an jener Vorsicht und Behutsamkeit, mit welcher die Baluta-Regulierung von Anfang an behandelt wurde, um so unerlässlicher, und dieser Forderung ist auch in dem Durchführungs-Programme Rechnung getragen.

(Italien und Frankreich.) Das „Journal des Débats“ nennt das Cabinet Giolitti ein Crispi'sches Cabinet ohne Crispi. Die Abwesenheit Crispi's gestalte dem Cabinet eine weniger provocierende Haltung, vermehre jedoch, nach der Ansicht dieses Blattes, keineswegs die Chancen für die Dauer desselben. Der Name Crispi bedeute das Aufgeben der italienischen Individualität in der germanischen Allianz und der Name Crispi bedeute das Aufgeben der italienischen Individualität in der germanischen Allianz und der Name Crispi bedeute das Aufgeben der italienischen Individualität in der germanischen Allianz.

(Aus Rußland.) Wie der Odeßer Correspondent des „Daily Chronicle“ mittheilt, wird das in Rußland gültige Gesetz, welches dem Gläubiger verbietet, die Werkzeuge eines Arbeiters wegen seiner Forderungen pfänden zu lassen, in nächster Zeit auch auf das landwirtschaftliche Inventar der russischen Bauern ausgedehnt werden. Bis jetzt unterlagen Pflüge, Pferde und andere den Bauern gehörige Gegenstände, deren sie zum Betriebe der Landwirtschaft bedürfen, der Zwangsvollstreckung.

(Aus Berlin) wird „zuverlässigen Quellen“ zufolge gemeldet, daß alle Vorarbeiten zu einer neuen militärischen Gesetzbildung, ebenso wie zu etwaigen Änderungen und Neuerungen in der Reichs-Steuer-Gesetzgebung, bis auf weiteres vollständig eingestellt sind, daß von einer Inanspruchnahme der nächsten Reichstagsession mit diesen Angelegenheiten voraussichtlich nicht die Rede sein würde.

(Griechenland.) Obgleich ein offizielles Resultat der Wahlen noch immer nicht vorliegt, wird der entschiedene Sieg der Anhänger Trikipis' selbst von den Gegnern zugegeben. Die Trikipisten glauben von der Regierung 150 Sitze drei Viertel zu erringen. Metropolit selbst hatte nur geringen Erfolg.

(Metropolit Melentios.) Der Metropolit Melentios, welcher auf der Rückreise von Skutari nach Belgrad durch Montenegro kam, wurde in Podgorica mit großen Freundschaftskundgebungen für den Sultan und das östlichen Patriarchat aufgenommen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Magenfurter Zeitung“ meldet, der Kirchenvorstellung von Hadenstein zur Renovierung der Pfarrkirche 100 fl. und dem Kriegervereine in Wolfsberg zum Ankauf einer Vereinsfahne eine Unterstützung von 50 fl. zu spenden geruht.

(Der Geschäftsbericht der Südbahn.) Der Verwaltungsrath der Südbahn versendet den Geschäftsbericht für das Jahr 1891, wonach sich das Gesamtergebnis mit 19.4 Millionen Gulden bei einer Abrechnung der Annuitäten der ungarischen

und italienischen Regierung und nach Zuschlag des Wechselkursverlustes verbleibt ein Gesamterfordernis von 17.49 Millionen und ergibt sich ein verfügbarer Ueberschuß von 1.94 Millionen. Der Verwaltungsrath stellt den Antrag, den Dividenden-Coupon wie im Vorjahre mit 4 Francs per Actie einzulösen.

(Ein verstorbener Millionär.) In Beszprim ist der Gutsbesitzer Anton von Freistädter gestorben, einer der reichsten Großgrundbesitzer in Ungarn. Vor einigen Tagen ließ er im ungarischen Cultusministerium eine Million in viereinhalbprocentigen Obligationen hinterlegen, deren Zinsen durch zehn Jahre für die Errichtung und Erhaltung eines jüdischen Gymnasiums verwendet werden sollen. Der älteste Sohn Freistädters ist vor einigen Jahren an religiösem Wahnsinn zugrunde gegangen. Folgende Anekdote wird von ihm erzählt. Als der Sohn im Occupationsfeldzuge in Bosnien war und als Husarenlieutenant das ganze Regiment reichlich bewirtete, wendete sich der Gastwirt telegraphisch an den Vater des splendiden Lieutenants, wie viel er ihm creditieren dürfe. Freistädter depeßierte sofort zurück: „Nicht mehr als eine Million!“

(Bronzemünzen.) Nach dem Vorschlage der Regierung sollen die kleinsten Münzen künftig bekanntlich aus Bronze hergestellt werden. Dafür sind nach dem Motivenberichte der Regierung reintechnische Gründe maßgebend. Durch die Legierung mit einigen Bruchtheilen Zinn und Zink wird das Kupfer zu Münzwecken weit mehr geeignet. Das Gewicht und die Dimensionen der Bronzemünzen werden die nämlichen sein, wie diejenigen der Kupfermünzen österreichischer Währung, welche sie zu ersetzen haben werden.

(Ein sparsamer Hohenzoller) scheint der junge Kronprinz von Deutschland zu sein, wenn sich die kleine Geschichte als richtig erweist, welche der „Confectionär“ dem „jüngsten Lieutenant“ nach erzählt: Als derselbe gefragt wurde, was denn aus seiner Uniform werden würde, wenn der Prinz größer geworden, antwortete dieser: „Vater hat gesagt, die bleibt für meine Brüder hängen, so viel Geld hat er nicht, um immer neue anzuschaffen.“

(Ein herrliches Krant) scheint die italienische Regie-Cigarre zu sein, wenn man der römischen „Tribuna“ glauben darf, welche folgende Gegenstände aufzählt, die schon im zähen Leib einer solchen „Toscano“ gefunden worden, nämlich: eine Feder, ein Stück Schnur, eine Locke (!), ein Nagel, ein Zahnstocher, ein Puppen, ein Stück Holz und ein — Messingknopf (!)

(Gelbes Fieber.) Der Handelsminister hat die Lloydgesellschaft ermächtigt, den Lloyd-mpfer „Polluce“ bei der nächsten Reise desselben den Hafen von Santos nicht anlaufen zu lassen, falls bis dahin dortselbst das gelbe Fieber noch in starkem Maße auftreten sollte.

(Mord wegen Eifersucht.) Aus Warschau wird unterm Vorgestrigen telegraphiert: Gestern abends wurde hier die Ballettänzerin Josefina Gerlach von Boguslawka Brezicka, eine vornehme Polin, Mutter von vier Kindern, durch Hammerschläge ermordet. Das Motiv ist Eifersucht.

(Musik- und Theater-Ausstellung.) Der amerikanische Generalconsul in Wien, Herr Goldsmith, hat der Ausstellungs-Commission erklärt, daß er den größten Theil der Ausstellungsbauten für die Weltausstellung in Chicago käuflich erwerben wolle.

(Der Defraudant Jäger) ist vorgestern mit einem Lloyd-Dampfer aus Alexandrien in Triest angekommen und wurde daselbst der Polizei übergeben, welche ihn nach Frankfurt weiterbeförderte.

Die internationale Musik- und Theater-Ausstellung.

Wien, 15. Mai.

II.

Wir ersuchen heute unsere freundlichen Leser, uns in die Rotunde zu folgen, wo man jetzt ein kunst- und culturhistorisches Museum erblickt, das in sich Schätze vereinigt, die aus den Sammlungen, Bibliotheken und Archiven der ganzen gebildeten Welt stammen und bisher zumeist nur dem forschenden Gelehrten, dem studierenden Fachmann zugänglich waren.

Eins vom Eingange durch das Südportal beginnt die Illustration der Entwicklung der Tonkunst von der ältesten bis zur neuesten Zeit durch Handschriften, Drucke, Instrumente, Porträts, Medaillen u. s. w. Eine Art Vorhof dazu bildet die „Ethnographische Musikausstellung“: wunderliche, meist primitive Instrumente fremder Völkern, ebenso interessant durch ihr hohes Alter wie durch ihre verschiedenartigen seltsamen Formen. Die ethnographische Gruppe hat der Custos des naturhistorischen Hofmuseums Herr Jeger zusammen gestellt. Man sieht da die vollständigen Bauern-Instrumente aus Europa, darunter auch die bereits ausgestorbenen Schalmeien. Die Volksinstrumente der Südslaven des Balkans bilden den Uebergang zu den Musikinstrumenten der vorderasiatischen Völker, an die sich jene von Nordafrika, dem malayischen Archipel, China (darunter kolossale Gongs und alte, zwei-

tausendjährige Bronzepauken), Japan, Indien, endlich die Trommeln, Rassel-Instrumente und Hörner der Indianer, der Naturvölker von den Südpazifischen Inseln und der afrikanischen Negerstämme — unter anderem ein afrikanisches Holzclavier — anschließen.

In diese Gruppe wurden auch die höchst interessanten originellen Theater-Requisiten asiatischer Völker aufgenommen: die aus Leder ausgeschnittenen phantastischen Schattenspiel-Figuren der türkischen Karagios, japanische Puppen, Marionetten und Schauspieler-Costüme, die ausgezeichnet modellierten Charakter-Masken japanischer Schauspieler, singhalesische und birmanische Tänzer-Masken und noch eine Menge anderer primitiver Kunstmittel für dramatische Aufführungen und Darstellungen. Das besondere Interesse der Beschauer fesseln hier die japanischen Schauspielerporträts auf Rollen, sogenannte Krafemanos, dann Miniaturtrommeln aus Tibet, hergestellt aus Menschenhäuteln, ferner Pfeifen aus menschlichen Schenkelknochen und derlei gruselige Dingerchen mehr. Sehenswert ist auch eine mit Edelsteinen reich besetzte Mandoline, die ein indischer Rajah direct in die Ausstellung geschickt hat. Aus dieser ethnographischen Abtheilung gelangt man dann in die historische Musik-Ausstellung, deren Beschreibung wir uns für später vorbehalten.

Das Parterre der Rotunde ist in eine Gartenanlage im französischen Stil umgewandelt, in der sich die Büsten der berühmtesten dramatischen Dichter aller Nationen auf hohen Sockeln erheben. Die ebenso großartige als harmonische architektonische Umgestaltung der Rotunde für die Ausstellung ist das Werk des Wiener Architekten Bartelmus. Die zehn Bühnenbauten, die rings im Kreise auf den Balkonen der Rundtreppe errichtet sind, zeigen scenische Bilder von außerordentlich malerischer Wirkung. Da sieht man ein herrliches Panorama des Dachsteins vom Gosau-See aus, gemalt von dem Meister Burghart, als landschaftliche Illustration des steirischen Volksliedes „Hoch vom Dachstein“. Daneben öffnet sich der effectvolle Prospect der Venusberg-Decoration von Rautsky und Rottonara, ferner ein Zimmer im Renaissancestil, bestimmt für den ersten Act des Stückes „Das alte Lied“, eingerichtet von der Firma Seidl und Jegerer, und eine große russische Portal-Architektur, ausgestellt von der Petersburger Hoftheater-Direction.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser hat den Landespräsidenten der Bukovina, Herrn Anton Grafen Pace, zum Vicepräsidenten des k. k. Obersten Rechnungshofes zu ernennen geruht. — Die Steuer-Inspectoren Herren Anton Reber und Franz Sajc wurden zu Steuer-Oberinspectoren für den Amtsbereich der Finanzdirection in Laibach ernannt.

(Aus dem Reichsrathe.) Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stellte Abg. Dr. von Plener als Obmann des Budgetausschusses den Antrag, es möge über den Dringlichkeitsantrag des Abg. Dr. Ferjančič auf Gewährung einer Staatsunterstützung für die durch Hochwasser heimgesuchten Thäler von Planina, Birknit und Laas in Krain sofort die mündliche Berichterstattung bewilligt werden. Redner ersuchte bei dieser Gelegenheit die Abgeordneten, mit der Stellung von Anträgen auf Staatsunterstützungen aus Anlaß von Elementarschäden etwas sparsamer zu sein, da die Wirkung so häufiger Anträge eine geringe, oft sogar negative sei. Abg. Dr. Rathrein referierte hierauf mündlich über den Antrag des Abg. Dr. Ferjančič. Das Haus beschloß, diesen Antrag der Regierung abzutreten mit der Aufforderung, Erhebungen pflegen zu lassen und zur Vinderung des Nothstandes die geeigneten Vorschläge zu machen. — Sodann wurde die Specialdebatte über die Regierungsvorlage, betreffend die Wiener Verkehrsanlagen, fortgesetzt. Bei der Abstimmung, die mittels Namensaufruf erfolgte, wurde § 1 mit großer Majorität angenommen. Heute wird die Berathung fortgesetzt.

(Ein verunglückter Officier.) Aus Pola wird geschrieben: Donnerstag den 12. d. M. früh rückte das hier garnisonierende Landwehrbataillon Nr. 73 zu einer Uebung in der Richtung nach Medolino aus, wobei sich ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete. Das Pferd des Lieutenants Luxa, welcher sich für diese Uebung beritten machte, schaute plötzlich und gieng durch. Oberlieutenant Cella, der gleichfalls beritten war, erkannte die Gefährlichkeit der Situation und eilte seinem Kameraden zu Hilfe. Es gelang ihm auch, dessen Pferd beim Bügel zu erfassen, doch in diesem Augenblick stürzte sowohl Lieutenant Luxa als Oberlieutenant Cella vom Pferde. Letzterer blieb unglücklicherweise mit einem Fuße im Steigbügel hängen, erhielt einen Hufschlag auf den Kopf und blieb bewusstlos auf der Stelle liegen. Die herbeigerufenen Aerzte constatirten einen Bruch der Schädeldecke und eine Gehirnerschütterung. Ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, ist Oberlieutenant Cella am Morgen des folgenden Tages gestorben. Der verunglückte Officier wurde am 15. d. M. unter zahlreicher Theilnahme aller Kreise der hiesigen Bevölkerung zu Grabe getragen. Er hinterläßt eine Witwe und zwei unmündige Kinder.

— (Decorierung.) Gestern wurde dem Schuldiener des hiesigen k. k. Obergymnasiums Herrn Anton Franzl das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser kürzlich verliehene silberne Verdienstkreuz in feierlicher Weise übergeben. Um 11 Uhr vormittags versammelten sich die Lehrkörper der beiden Staatsgymnasien im Konferenzzimmer, in welches der greise Ausgezeichnete durch die beiden Herren Directoren geleitet wurde. Herr Director Senetović beglückwünschte in markigen Worten zunächst den greisen, pflichtgetreuen Diener zu dem in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit vollendeten neunzigsten Lebensjahre und gab der allgemeinen Freude über die demselben zutheil gewordene, reichverdiente allerhöchste Auszeichnung bereiten Ausdruck. Nachdem er noch die langjährige Thätigkeit Franzls als Assistent der physikalischen Lehrkanzel am Lyceum und später als Schuldieners am Gymnasium in kurzen Zügen dargestellt, heftete er demselben das silberne Verdienstkreuz an die Brust mit dem Wunsche, daß der Decorirte noch eine lange Reihe von Jahren in Gesundheit und Frische erleben möchte. Mit bewegten Worten dankte der letztere für die ihm zutheil gewordene Allerhöchste Gnade, worauf Herr Canonicus Marn in wirksamer Ansprache die Bedeutung dieses Actes für die Geschichte der Anstalt hervorhob und die Versammelten aufforderte, dem erhabenen Monarchen, dem gerechten Würdiger jedweden Verdienstes, ein dreifaches Hoch darzubringen, worin die Versammlung begeistert einstimmt. So verlief in einfach würdiger Weise die gewiß seltene Feierlichkeit der Auszeichnung eines neunzigjährigen activen Staatsdieners, der zugleich der älteste Mann Laibachs und vermöge seines vielfährigen Verkehres mit ganzen Generationen von Studierenden wohl auch eine der bekanntesten Persönlichkeiten des Landes ist. Möge ihm vergönnt sein, noch lange Zeit in gleicher Rüstigkeit wie bisher seines Amtes zu walten.

— (Laibacher Gemeinderath.) In der gestern abends abgehaltenen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes gelangte der Rechnungsabluß der städtischen Sparcasse in Laibach pro 1891 zur Vorlage. Als Referent fungierte Gemeinderath Svetek. Vom 1. Jänner bis 31. December 1891 wurden von 2868 Einlegern 1,874.664 fl. 58 kr. eingelegt und von 2802 Parteien 1,275.194 fl. 39 kr. begeben. Die capitalisirten Zinsen belaufen sich auf 50.819 fl. 91 kr. Der Stand der Einlagen hat sich gegen das Vorjahr um 599.470 fl. 19 kr. erhöht und betrug mit Ende des Jahres 1891 1,616.324 Gulden 11 kr. Die Verwaltungskosten betrugen im verflossenen Jahre 4147 fl. 2 kr., der Gesamtverkehr 6,899.860 fl. 90 kr. Das Reinertragnis der städtischen Sparcasse pro 1891 beläuft sich nach dem Rechnungsabluß auf 895 fl. 65 kr., wovon 226 fl. 57 kr. auf Rechnung der Specialreserve für Coursdifferenzen, 669 fl. 8 kr. auf Rechnung des allgemeinen Reservefonds vorgetragen werden sollen. Nach ausführlicher Erläuterung der einzelnen Geschäftszweige stellte der Referent den Antrag, es sei der vorgelegte Rechnungsabluß zu genehmigen, dem Verwaltungsrath für die umsichtige Thätigkeit der Dank des Gemeinderathes auszusprechen und ihm das Absolutorium zu ertheilen; gleichzeitig sei der Stadtmagistrat zu beauftragen, den Rechnungsabluß und die Bilanz der k. k. Landesregierung zur Bestätigung vorzulegen. Gemeinderath Profenc meint, die vorliegende Bilanz sei leider nicht so günstig, als es den Anschein habe. Im Rechnungsabluß sei der Ankauftspreis der Effecten angegeben, nicht aber — wie es einzig richtig wäre — der Wert der Effecten nach dem Course vom 31. December 1891. Mit Berücksichtigung des Coursstandes vom 31. December aber ergebe sich im allgemeinen nicht nur kein Gewinn, sondern ein Verlust von 1681 fl. 35 kr. Redner wünscht, daß seine Anregung bei der Zusammenstellung der Rechnungsablässe in Zukunft berücksichtigt werde. Der Referent Svetek erwiderte, daß der angegebene Verlust gegenwärtig bedeutungslos sei, da erst im Falle des Verkaufes der Effecten sich ein Verlust oder eventuell auch ein Gewinn ergeben könnte. Sodann wurde der oben mitgetheilte Antrag des Referenten angenommen. Gemeinderath Dr. Starè berichtete hierauf über die Bestimmung des Zeitpunktes, wann mit der Einhebung der städtischen Zuschläge und Steuern von den von der Gemeinde Unterthänigkeit zur Stadtgemeinde incorporierten Besitzungen zu beginnen ist. Der Gemeinderath beschloß, daß mit der Einhebung der Wasserleitungs- und Mietzinszuschläge am 1. October 1892, mit der Einhebung der übrigen Zuschläge und Steuern im incorporierten Gebiete am 1. Jänner 1893 begonnen werden soll. Die polizeiliche Ueberwachung des erwähnten Gebietes wurde seitens der Stadtgemeinde bereits am 1. Mai d. J. übernommen. (Schluß folgt.)

— (Falsche Fünziggulden-Banknoten.) Wie wir vor einigen Tagen gemeldet haben, wurden in Laibach zwei Maurer aus der Provinz Udine wegen Verabreichung von falschen Fünziggulden-Banknoten verhaftet. Nun lesen wir in der Grazer „Tagespost“, daß seit 24. v. M. in Bruck in zwei Fällen durch italienische Arbeiter je eine falsche Fünziggulden-Banknote in Umlauf gesetzt worden ist. Das citierte Blatt sagt, daß die falschen Noten täuschend nachgeahmt und mit Stein druck hergestellt sind. Allem Anscheine nach wird die Herstellung

der falschen Fünziggulden in der Provinz Udine schwunghaft betrieben, nachdem auch erst jüngst in Cormons ein Contrebandier im Besitze von acht Stück solcher Noten angetroffen und verhaftet wurde. Dieses Individuum befindet sich in Görz in Gewahrsam.

— (Wie schwer unser Kleingeld sein wird.) Die nach dem Gekelntwurf vorerst zur Ausprägung gelangenden 140.000.000 Kronen in silbernen Ein- und Halb-Kronenstücken werden das Gewicht von 700.000 Kilo Münzsilber = 7000 Meter-Centner oder 70 Wagonladungen betragen. 21.000.000 Kronen in Nickel-Zehn-Hellerstücken wiegen 420.000 Kilo = 4200 Meter-Centner oder 42 Wagonladungen. 21.000.000 Kronen in Nickel-Zwanzig-Hellerstücken werden einem Gewicht von 630.630 ²/₃ Kilo oder circa 6306 ¹/₃ Meter-Centner, respective mehr als 63 Wagonladungen entsprechen. Den geringsten Einheitswert — aber das größte Gewicht repräsentieren natürlich die für 18.200.000 Kronen in Bronze auszuprägenden Zwei- und Ein-Hellerstücke — denn diese werden in Summa 30.333 ¹/₃ Kilo = 33.333 ¹/₃ Meter-Centner wiegen, was 303 ¹/₃ Wagonladungen entspricht. Um das gesamte in Oesterreich neugeprägte Silber-, Nickel- und Kupfer-Geld zu befördern, wären demnach 479 Eisenbahnwaggons nöthig — was ungefähr 24 Lastzüge entsprechen würde.

— (Passzwang für Reisen nach Griechenland.) Die griechische Regierung hat in Ausführung eines bereits seit dem Jahre 1887 bestehenden, aber bisher nicht zur Anwendung gelangten Gesetzes nunmehr die Verfügung getroffen, daß die nach Griechenland kommenden Ausländer mit einem von einem griechischen Consulate vidierten Passe versehen sein müssen. Für die Beilegung des Passvisas wird von den genannten Vertretungsbehörden die Gebühr von fünf Drachmen eingehoben werden. Das reisende Publicum wird somit im eigenen Interesse auf die Nothwendigkeit des Besizes eines gültigen und entsprechend vidierten Reisepasses bei Reisen nach Griechenland aufmerksam gemacht.

— (Ein Kind verunglückt.) Am 11. d. M. spielte das 2 ¹/₂ jährige Kind Lucia, Tochter der ledigen Inwohnerin Gertraud Heinricher in Selzach, Bezirk Krainburg, an dem durch die Ortschaft fließenden Bach und fiel in einem unbewachten Augenblicke in den Bach. Trotdem die anwesende Mutter schnell herbeieilte, das Kind aus dem Wasser zog und Wiederbelebungsversuche anstellte, erwiesen sich dieselben als erfolglos.

— (Oberster Sanitätsrath.) In der letzten Sitzung erstatteten die vom Ministerium des Innern anlässlich des Ausbruches einer Miliaria-Epidemie nach Krain entsendeten Obersanitätsräthe Hofrath Professor Dr. A. Drasche und Professor Dr. A. Weisselbaum den Bericht über die vorläufigen Ergebnisse ihrer Thätigkeit im Epidemie-Orte, durch welche der spezifische Charakter dieser Infectionskrankheit außer Zweifel gestellt wurde.

— (Todesschlag.) Am 15. d. M. um 9 Uhr abends hat der in Leeb bedienstete Knecht Peter Berce den Holzarbeiter Johann Ferjen aus Reifen, Bezirk Radmannsdorf, bei einem Kaufhandel im Gasthause der Johanna Wellman in Lengenfeld durch einen Messerstich getödtet. Der Thäter wurde dem Gerichte nach Kronau eingeliefert.

— (Tariferhöhung der Staatsbahnen.) Gestern ist im Verordnungsblatte des Handelsministeriums eine Kundmachung publiciert worden, aus welcher hervorgeht, daß die Regierung die feste Absicht hat, die Tarifierhöhung der Staatsbahnen am 1. Juli in Kraft treten zu lassen. Die Kundmachung zeigt bereits das Erscheinen der neuen Tarife an und setzt die alten Tarifhefte vom 1. Juli außer Kraft.

— (Todesfall.) Vorgestern früh ist in Görz der dort allgemein beliebte Arzt Dr. J. Saunig einem typhösen Leiden erlegen. Der Todesfall ruft in Görz aufrichtige Theilnahme hervor, da Dr. Saunig als ebenso tüchtiger als gewissenhafter Arzt geschätzt war.

— (Gemeindevahl in Dole.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Dole im politischen Bezirke Voitsch wurden gewählt: Johann Gruben in Zelitschenwerch zum Gemeindevorsteher, Rajetan von Premierstein in Zelitschenwerch und Lucas Rejc in Dole zu Gemeinderäthen.

— (Stationschef Schleifer) in Litz ist thatsächlich von einer Locomotive überfahren worden. Das Gerücht, derselbe sei das Opfer eines Raubmordes geworden, ist vollkommen unbegründet, denn bei der Leiche wurden Geld und die Uhr vorgefunden.

— (Localbahn-Concessionen.) Wie verlautet, ist die Ertheilung der Allerhöchsten Concession für die steirischen Localbahnen Wieselndorf-Stainz und Pöltschach-Gonobitz erfolgt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Prag, 17. Mai. Die gestern von dem czechischen politischen Vereine in Böhmisches-Budweis einberufene Versammlung sowie die eine Stunde später begonnene Generalversammlung desselben Vereines wurden behördlich aufgelöst.

Budapest, 17. Mai. Georg Klapka ist heute morgens hier „Hotel Stephan“ an Herzschlag gestorben.

Budapest, 17. Mai. Aus Berlin wird gemeldet: Anlässlich der zur Feier des 25jährigen Krönungsjubiläums in Budapest bevorstehenden Festlichkeiten arrangiert das Fahrkartenbureau der ungarischen Staatsbahnen einen Sonderzug von Berlin nach Budapest. Derselbe wird die Richtung über Wien nehmen, um den Theilnehmern auch gleichzeitig den Besuch der Theater- und Musikausstellung zu ermöglichen.

Cetinje, 17. Mai. Prinz Peter Karagjorgjević ist hier eingetroffen. Der russische Gesandte Kragjopolis ist nach Rom abgereist.

Marseille, 17. Mai. Der König von Schweden ist heute hier eingetroffen und wurde officiell empfangen. Der König dürfte zwei Tage hier verbleiben.

Athen, 17. Mai. Die Abreise der königlichen Familie nach Kopenhagen soll morgen stattfinden.

Angekommene Fremde.

Am 15. Mai.

Hotel Elephant. Weigert, Singer, Faber, J. Todter, Buchinger, Gombrich, Buchwald, Kiste, Kaldern, Reif, Wien. — Kof. Kfm., Trieste. — Deutsch, Kfm., Graz. — Graf Chorinsky, Gutsbesitzer, Felsö-Szemerid. — Graf Chorinsky, Gutsbesitzer, Graz. — Schäffer, Oberinspector, Villach. — Fischel, Rathschach. — Jerencic, Budapest. — Fischer, J. Fran. Jume. — Waida, Stenereinnehmer, Großlaschitz. — Herzel, Barer. — St. Kreuz. — Pour, Basnice. — Piccini, Unternehm. — varone. — Wisnietzner, Bauaufseher, Diebold. — Kof. Kfm., Ledeschitz, Kfm., Brunn. — Spiz, Kfm., Fünfkirchen. — Grasel, Kfm., Stein. — Weimersheimer, Kfm., Jelenban. — Hotel Stadt Wien. Excellenz Baron Schwegel, Gutsbesitzer, Wien. — Schaller, Kfm., Linz. — Kranz, Gutsbesitzer, Gattin, Egid. — Bratanič, Gutsbesitzer; Perto, Holzhandl. — Schifferer, Director; Bošnjak, Ingenieur, Cilli. — Kof. Ingenieur, Prag. — Reiblinger, Subunternehmer, Wald. — Kof. Kfm., Neuburg. — Mosman, J. Fran. Jume. — Kof. Kfm., Kramburg. — Kof. Kfm., Remscheid. — Savnit, Apotheker, Jammt Frau, Kof. Kfm., Regovetic, Schaubuden-Besitzer, Fiume. — Advinend, J. Kof. Kfm., Bonhardt. — Stoinischeg, Kof. Kfm., Sauerbrunn. — Kof. Kfm., Bludenz. — Döbert, Kfm., Basel. — Kof. Kfm., Kof. Kfm., Baierischer Hof. Engel, Beamten-Tochter, Triest. — Haberle, Commis, Gottschee.

Verstorbene.

Den 16. Mai. Barbara Kovacic, Arbeiterin, 24 J., Almonastrasse 10, Tuberculose.
Den 17. Mai. Gregor Malic, Arbeiter, 61 J., Floren 16, Entkräftung infolge Schlagflusses. — M. Walburga Gaurig, Kof. Schwester, 54 J., Congressplatz 7, Magenkrebs. — Maria Stamat, Inwohnerin, 57 J., An der Stiege 6, Herzfehler.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° G. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimeter
17.	7 U. Mg.	731.2	13.4	ND. schwach	bedeckt	33.90
	2 „ N.	730.9	11.6	ND. schwach	Regen	
	9 „ Ab.	732.9	10.0	ND. schwach	Regen	

Trübe, Regen mit geringen Unterbrechungen anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur 11.7, um 2.7 unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

! Telegramm !

Den geehrten P. T. Kunden gebe bekannt, dass ich meinen

Confections - Damen - Salon

zur grösseren Bequemlichkeit im I. Stock eingerichtet, mit der grössten Auswahl von

Spitzen- und Kammgarn-Capes, Manteaux, Jaquets, Paletots, Staub- und Regenmänteln, Lavin-Tenis- und Satin-Blusen etc.

in neuester Façon ausgestattet habe und daselbst zu den bekannt billigen Preisen verkaufe, mit der höflichen Bitte, bei Bedarf sich davon zu überzeugen. Wenn die gesuchte Grösse und Façon nicht lagernd ist, wird von eigenen lagernden guten Stoffen jedes gewünschte Stück in Wien genau nach Mass binnen 8 Tagen angefertigt.

Nochmals bestens empfohlen

Anton Schuster

Tuch-, Leinen- und Modewaren-Geschäft mit Confection
Laibach, Spitalgasse 7.

Course an der Wiener Börse vom 17. Mai 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.		Geld	Bare	Grundentl.-Obligationen		Geld	Bare	Diverse Lose		Geld	Bare	Actien von Transport-Unternehmungen		Geld	Bare	Industrie-Actien		Geld	Bare
(für 100 fl. C.M.).								(per Stück).				(per Stück).				(per Stück).			
90% einheitliche Rente in Noten		95.70	95.90	50% galizische		104.80	105.80	Österr. Nordwestbahn		107.35	108.35	Hypothekendarl. 200 fl. 50% C.		72.00	73.00	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber		198.50	197.50
1884er 4% Staatsloose		95.16	95.30	50% mährische		104.80	105.80	Staatsbahn		199.00	200.00	Länderbank, 200 fl. C.		213.60	214.20	Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. C.		200.00	200.75
1884er 5% Staatsloose		140.50	141.50	50% Krain und Küstenland		109.00	110.00	Südbahn 200 fl. 50% C.		142.65	144.65	Österr.-ung. Bank 600 fl. C.		990.00	992.00				
1884er 5% Staatsloose		141.51	142.00	50% niederösterreichische		109.00	110.00	Ung.-gal. v. Bahn		121.80	122.80	Unionbank 200 fl. C.		246.00	247.00				
1884er 5% Staatsloose		152.00	152.75	50% steirische		105.00	106.00			101.25	102.25	Verkehrsbank, 200 fl. C.		160.00	161.00				
1884er 5% Staatsloose		184.75	185.75	50% kroatische und slawonische		105.00	106.00												
1884er 5% Staatsloose		184.50	185.00	50% siebenbürgische		105.00	106.00												
1884er 5% Staatsloose		150.50	151.50	50% Temeser Banat		98.75	99.75												
1884er 5% Staatsloose		150.50	151.50	50% ungarische		98.75	99.75												
1884er 5% Staatsloose		112.60	112.80																
1884er 5% Staatsloose		100.75	100.95																
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			
1884er 5% Staatsloose																			